

## **Bericht aus St. Petersburg**

Ich lebe nun seit vier Monaten in Russland und möchte von meinen Erfahrungen berichten, die ich in Schule, Gastfamilie und in Russland überhaupt gemacht habe.

In Petersburg besuche ich das Gymnasium Nr. 24 auf der Wasiliewskij-Insel. Es ist ein humanistisches Gymnasium. Das bedeutet, dass ich erweiterten Literaturunterricht sowie außer täglichem Englischunterricht noch Spanisch (Deutsch oder Französisch) habe. An der Schule fühle ich mich sehr wohl. Von meiner Klasse wurde ich herzlich aufgenommen und auch die Lehrer hatten bereits Erfahrung mit Austauschschülern, da das Gymnasium in den vergangenen Jahren bereits mehrere aufgenommen hat. Die Schule als solche ist auch sehr gut. In fast allen Fächern haben wir ziemlich gute Lehrer, nur in Geschichte und Gesellschaftskunde nicht. Was mich überrascht hat, war, dass von der Schule viel mehr Theater- oder Museumsbesuche und Ausflüge angeboten werden als in Deutschland. Mit unserer Englischklasse waren wir schon in einer englischen Aufführung, unserer Literaturlehrerin bietet uns immer mal wieder Karten an und unsere Lehrerin für Geschichte und Kultur von St. Petersburg organisiert viele Ausflüge und Museumsbesuche nach der Schule. Der Zusammenhalt in der Klasse ist auch viel stärker als in Deutschland, wahrscheinlich weil sie hier ja seit der 1. Klasse zusammen sind.

Ich bin eine Zeit lang mit einem anderen Austauschschüler aus Deutschland in die gleiche Klasse gegangen, aber das ist nicht so gut gewesen. Zum einen spricht man natürlich viel mehr Deutsch, was den russischen Mitschülern nicht so gefällt und zum anderen wurden wir in Bezug auf unsere Sprachkenntnisse oft verglichen, was auch nicht besonders angenehm war.

Was mir am russischen Schulsystem nicht gefällt, ist das Notensystem. Vier bzw. fünf Noten sind meiner Meinung nach zu wenig um einen Schüler gerecht bewerten zu können. Hinzu kommt die regelrechte Benotungssucht der Lehrer. In den letzten Schulwochen, mit denen das erste Halbjahr zu Ende ging, kam es vor, dass wir am Montag in Literatur einen Test über das zuletzt besprochene Buch geschrieben haben und am Dienstag über das nächste. Überhaupt haben wir jeden Tag zwei bis drei Arbeiten geschrieben. Insgesamt kann ich aber sagen, dass mir meine russische Schule sehr viel besser gefällt als meine deutsche.

Mit meiner Gastfamilie habe ich auch keine Probleme. Meine Gastmutter heißt Isabella Ledenzova, ist Therapeutin und hat vier Kinder. Zwei Jungen sind bereits erwachsen und leben in Deutschland. Die beiden jüngeren Kinder, ein Junge und ein Mädchen, sind 9 und 11 Jahre alt. Der Gastvater lebt ebenfalls in Deutschland. Er arbeitet in Berlin als Physikprofessor. Die Familie hat auch noch einen Hund und eine Katze. Mit den Kindern und der Mutter verstehe ich mich sehr gut. Die anderen Familienmitglieder habe ich inzwischen auch größtenteils kennengelernt. Sehr schön ist auch, dass wir viele Interessen teilen, wie zum Beispiel Musik. Beide Kinder spielen mehrere Instrumente, die Mutter singt und ich habe die Möglichkeit, oft mit ihnen ins Konzert zu gehen. Wir verbringen leider nicht so viel Zeit zusammen, da alle immer sehr beschäftigt sind, aber das ist nicht so schlimm. Isabella hat auch einen großen Freundeskreis, sodass ich durch sie viele Leute kennen lerne. Wir leben in einer ziemlich großen Wohnung im Zentrum der Stadt und ich habe mein eigenes Zimmer. Ich bin nicht die erste Deutsche, die meine Familie aufgenommen hat. Vor mir wohnten hier zwei andere Mädchen, ebenfalls für jeweils ein Schuljahr. Auch sonst wohnen hier immer mal wieder Deutsche, meist Praktikanten, die im Deutsch-Russischen Austausch arbeiten. In den ersten 6 Wochen, die ich hier verbracht habe, gab es noch einen Praktikanten, Lukas.

In meiner Freizeit nehme ich Russisch- und auch Gitarrenunterricht. Zweimal die Woche kommt eine Gitarrenlehrerin zu mir. Darüber hinaus habe ich auch ein Sozial-Praktikum angefangen. Der Deutsch-Russische Austausch bietet uns immer solche Sozialpraktika an und ich habe vor etwa eineinhalb Monaten angefangen, für das «Центр Инновации» in einer Art Heim für Kinder aus Problemfamilien zu arbeiten. Die Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren kommen dort unter, solange noch nicht klar ist, ob sie zurück in ihre Familie können oder ins Kinderheim müssen. Ich gehe dort zwei bis drei Mal in der Woche hin und beschäftige mich vor allem mit einem behinderten Jungen, dessen Mutter im Moment in einer psychiatrischen Klinik ist. Er ist elf Jahre alt und hat Kinderlähmung.

Vor einigen Wochen war ich mit anderen Freiwilligen vom «Центр Инновации» auf einem Seminar gewesen, auf dem über AIDS und HIV, den richtigen Umgang mit Kindern und dergleichen mehr gesprochen wurde. Das Seminar war zum einen für die Arbeit hilfreich und dann habe ich dort auch viele nette Leute kennengelernt, mit denen ich noch Kontakt halte.

Ich bin bis jetzt zweimal mit dem Austauschprogramm verreist. Ende September sind wir nach Waldai und Ende Oktober nach Pskow gefahren. Beide Male hat es mir sehr gefallen.

Die Reise nach Pskow war für uns auch mit einem Seminar verbunden, bei dem wir über unsere Probleme als Austauschschüler sprechen sollten. Ein Problem, das alle teilten war natürlich die Sprache. Einige kamen hierher ohne ein Wort Russisch zu können. Ich glaube es ist ratsam, so gut wie möglich die Sprache zu lernen, bevor man her kommt. Es ist sehr schwer Freunde zu finden, wenn man sich nicht verständigen kann und die meisten verlieren auch das Interesse an einem, wenn man nicht mit ihnen sprechen kann. In Russland ist es ja außerdem so, dass die meisten Menschen keine Fremdsprache beherrschen, sodass man sich wirklich nur auf Russisch mit ihnen unterhalten kann. Ich bin im Nachhinein jedenfalls sehr froh, in Deutschland angefangen zu haben Russisch zu lernen.

Weitere Probleme sind bei vielen die anderen Lebensumstände. Die meisten Russen leben unter ganz anderen Bedingungen als wir es gewohnt sind. Eine vierköpfige Familie in einer Zweizimmerwohnung ist keine Seltenheit. Dass ich persönlich in einer Familie gelandet bin, der es finanziell verhältnismäßig gut geht und in der ich mein eigenes Zimmer habe, war wirklich nur Zufall. Die meisten teilen sich ein Zimmer mit einem Gastbruder oder einer Gastschwester. Auch heißes Wasser und eine funktionierende WC-Spülung sind nicht immer selbstverständlich. Meine Familie hat damit zwar auch momentan Schwierigkeiten, aber das liegt wohl an Bauarbeiten.

Mir persönlich geht es in Russland sehr gut, vor allem weil mir die russische Kultur und Lebensweise gefällt. Mir fällt es in Russland zum Beispiel leichter, Freunde zu finden oder mit Leuten ins Gespräch zu kommen. Das Essen ist ebenfalls lecker. Auch wenn viele Russen dazu neigen, zu fettig, zu süß oder sonst irgendwie «zu ...» zu kochen. So etwas wie einen Kulturschock habe ich jedenfalls nicht erlebt.

St. Petersburg, 4. Januar 2009

Véronique Mickisch